

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 23

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : Wespen durchbohren Metalle
Autor: E.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wespen durchbohren Metalle

Als einst in der Münze zu Wien — das hier der Vergangenheit entrissene kleine Begebnis datiert aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts — in einem Behälter aufbewahrte Metalllösungen ausliefen, weil dessen 43 mm dicke Bleiwand durchbohrt worden war, gab es eine grosse Aufregung und, weil man an Sabotage glaubte, auch eine hochnotpeinliche Untersuchung, welche schliesslich, wie der Zoologe V. Kollar berichtete, ergab, dass der Schaden keineswegs etwa menschlichem Zutun, sondern lediglich einem — Insekt zuzuschreiben war: In der äussern Holzverschalung des Behälters zur Welt gekommen, hatte es, nachdem seine Entwicklung sich vollendet, in seinem Drange nach endlicher Befreiung die verkehrte Richtung eingeschlagen, hatte den Weg nach innen statt nach aussen genommen und dabei zuletzt auch noch die Bleiwand des Behälters durchbohrt.

Das Insekt aber, das sich da unter schier unglaublicher Kraftentfaltung seiner Mundwerkzeuge und mit unerhörter Ausdauer durch das Blei hindurcharbeitete, respektive hindurchraspelte, war die *Riesen- oder Fichtenholzwespe*, welche, zusammen mit der *Kieferholzwespe*, in ganz Europa sich findet, so weit eben Fichten und Kiefern vorkommen. In deren gestürzte, sonstwie eingegangene oder von Menschenhand gefällte Stämme bohren ihre Weibchen ihren langen Legestachel, um sodann in die auf diese Weise angelegten Legekanäle je ein Ei gleiten zu lassen, von wo aus die dem Ei entschlüpfenden Larven gewundene und lange Gänge weiterbohren, um schliesslich sich zu verpuppen und, immer noch im Holzesinnern, zum fertigen Insekt sich umzuwandeln, das sich also seinen Weg ins Freie erst noch zu bahnen hat.

Wie viele Zeit diese ganze Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Insekt in Anspruch nimmt, weiss man nicht genau. Sicher ist lediglich, dass sie sich über bisweilen eines oder zwei, ja selbst über mehrere Jahre hinzieht, so dass oft genug die fertigen Holzwespen erst aus inzwischen be-

reits lange verarbeitetem Holz schlüpfen: aus dem Hausgebälk oder, zum grossen Erstaunen der Hausbewohner, sogar aus dem Fussboden oder aus Möbelstücken, immer aber mit ihren Bohrgängen ein nur wenig gerne gesehenes Andenken hinterlassend.

Und wenn nun das Holz anlässlich seiner Verarbeitung mit Metallbeschlägen versehen wurde, so kann sehr wohl der eingangs erwähnte Fall eintreten, dass selbst auch Metall von diesen Insekten durchbohrt wird. Und solche Fälle sind nicht einmal so selten, wie man gemeinhin denken sollte. In Schwefelsäurefabriken wurden die Bleiüberzüge der Bleikammern durchbohrt, und gleiches berichtet der bekannte französische Zoologe Henry Milne-Edwards (1800—1885) von den Bleiplatten der Bedachung eines Krankenhauses in Lyon. Und wie im «Brehm» erzählt wird, waren in einem Falle Kiefernholzwespen im Holze grosser Kisten zur Entwicklung gekommen, welche der Aufnahme von Artilleriemunition dienten. Als nun die Tiere sich den Weg ins Freie bahnen wollten, frassen einige sich nach innen durch und stiessen dabei auf die Geschosse, machten sich auch an diese heran, wobei es ihnen gelang, die Oberfläche des harten metallischen Geschossmantels mit ihren scharfen Kiefern zu durchfurchen und zu zernagen! Auch wurden im Arsenal von Turin dem französischen Zoologen Duméril Patronen vorgelegt, welche 4—5 mm dick, von Holzwespenlarven durchbohrt waren. Die Patronen hatten in einem Holzfasse gelegen, und die Larven hatten zunächst die Fassdauben und schliesslich, als sie glücklich aus dem Holze heraus gekommen waren, auch die Patronenhülsen und selbst auch die Kugeln durchbohrt. Und in gleicher Weise durch solche Wespen beschädigte Munition wurde von Marschall Vaillant während des Krimkrieges (1853—1856) der französischen Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Zweifelsohne aber dürften auch bei uns ähnliche Fälle schon beobachtet worden sein.

Dr. E. S.